

Allerheiligen

Autor(en): **V.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 23. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schönenberg
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Nickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Allerheiligen. — Die Jahresmonate in Bild und Spruch. — Unsere Exkursionen. — Fürsorge für Schwachbegabte. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Krankenkasse. — Schenkung. — Bücherschau. — Inserate.

Beilage: Mittelschule Nr. 7 (philologisch-historische Ausgabe).

Allerheiligen.

Wie bitter und düster muß es zuweilen in langen Nachtstunden dem Soldaten im Schützengraben zu Mute sein. — Wenn sich da vor ihm auf einmal die Finsternis zerteilt und das strahlende Bild der Friedensfeier vor seinen Augen stünde und er sich selber und alle, die jetzt mit ihm im Kampfe stehen, im Festzuge mit-schreiten sähe, jubelnd und mit Blumen geschmückt, was für ein seliges Schauen wäre das!

So heben wir heute vom Kampfplatze unsern Blick hinauf zur Stadt Gottes und sehen dort alle Heiligen ihre selige Friedens- und Siegesfeier begehen. Und wem es schwer zu Mute, der richtet sich wieder auf. Beim Aufgange eines solchen Lichtes schwindet die Finsternis, beim Anblicke solcher Freude entfliehen Trauer und Mutlosigkeit.

Das gilt auch für den Erzieher, für den Charakterbildner, für den Lehrer im höchsten Sinne des Wortes. Beim Anblicke „Aller Heiligen“ löst sich der Schul-Pessimismus auf.

Diese seligen Legionen haben das Ziel des Lebens erreicht. Sie sind die Vollblüte menschlicher Tugend, die reife Fülle christlicher Heiligkeit. Sie stellen die Erfüllung aller Erzieherideale dar. Die Bekämpfung jeder Leidenschaft, die Verleugnung des eigennützigen Ichs, die Hingabe an das Höchste und Reinste, an Gott und einzig an Gott: hier ist dieses Ahnen und Sehnen Wirklichkeit geworden. Hier sind die Kinder der Menschen wirklich zu Kindern Gottes geworden; sie treten als Wesen vor uns, die Kindheitsgefinnung und den

Geist des Vollalters Christi vereinigen; sie sind zur vollen Mannesreife gelangt, sie haben das Altersmaß der Fülle Christi erreicht.

Seliges Bild für jeden, der mit sich und einer werdenden Menschheit ringt!

Und mitten unter diesen ungezählten Scharen heiliger Kinder Gottes schreiten die heiligen Lehrer und Erzieher mit. Mit besonderem Wohlgefallen ruht unser Auge auf ihnen, mit einer Art von heiligem Ständesstolze zählen wir sie zu uns und uns zu ihnen.

Welche Namen sollen genannt, welche verschwiegen werden? Es sind ihrer so viele, Gott sei's gedankt!

Lassen wir den liebenswürdigen und sanften Lehrer voranschreiten, den Apostel Johannes, begleitet von seinem geretteten Jüngling. In Basilius grüßen wir den Freund der alten Klassiker, in Hieronymus einen vortrefflichen Führer der christlichen Tochter, in Augustinus den ebenso geistestiefen als wortgewandten Lehrer der Rhetorik. Staunen wir ehrfürchtigen Blicks Gregor den Großen, den Vater des Choralgesanges, an, so fühlen wir uns seinem Mühen und Ringen wieder menschlich nahe, wenn man uns von dem Stocke spricht, mit dem er zuweilen über die wilden Römerbuben herrschte. In Beda vereinigte sich außerordentliches Wissen und unermüdlicher Arbeitseifer. Er diktierte seinen Schülern noch im Angesichte des Todes. Und sollten wir in Rassian von Imola, den die Schüler, aufgehebt von den Eltern, mit ihren Griffeln zu Tode quälten, nicht einen Schutzherrn aller verfolgten und verkannten Lehrer anrufen dürfen?

Geradezu das Wunder eines Gelehrten und Lehrers verehren wir in Albertus Magnus; vermochten doch die größten Hörsäle die Schüler nicht mehr zu fassen. Aber was ist mehr zu bewundern: die Menge der Schüler oder die Größe eines Schülers, Thomas von Aquin, des Patrons der christlichen Schulen und des Verfassers eines unsterblichen Lehrbuches, der theologischen Summe. An Bonaventura, dem Freunde des Aquinaten, erfreut uns ein ebenso apostolischer als moderner Zug: die Seelsorge für die akademische Jugend von Paris.

In Peter Canisius, dem Präzeptor Germaniae, grüßt jedes Kind, in traulicher Abkürzung, seinen geistlichen Vater. Der „Kanisi“ ist dem Kinde, was die Summa dem Theologen. — Philipp Meri, der jobiale Heilige, spielt mit den Kindern unter der „Tasso-Eiche“ und hat allem Übermut gegenüber nur einen Vorbehalt: Keine Sünde! Joseph von Calasanz ist ein weitausholender Organisator, der Baumeister eines eigenen Schulplanes, der Vater der Piaristen, die im 19. Jahrhundert namentlich in Österreich das Schulwesen beherrschten. Um der heiligen Lehrerinnen nicht zu vergessen, seien nur Angela Merici und Sophie Barat genannt. — Weniger bekannt ist, daß J. B. de la Salle, der Vater der Schulbrüder, es war, der das erste Lehrerseminar Europas gründete. Erst 1900 ist er heilig gesprochen worden. — Ferner sei ein Erzieher genannt, der zwar noch nicht die Ehre der Altäre hat, dessen Seligsprechungsprozeß aber unter Pius X. bereits eingeleitet wurde: Don Bosco. Was ihm auch unter Fernstehenden besondere Hochachtung errungen, ist seine Präventivmethode. Und schließlich sei noch eines Freiburgers gedacht, der in der Innereschweiz als Gymnasiallehrer

sich betätigte und sogar unter der Last eines Externenpräfecten seufzte: P. Apollinaris Morel, der in Paris während der Septembermorde die Märterkrone sich erwarb und dessen Seligsprechungsprozeß vor dem Abschlusse steht.

Gibt es ein höheres und idealeres Standesbewußtsein des Lehrers als dieses, sich eins und enig zu wissen mit diesen heiligen Helden der christlichen Schule, eins und enig mit ihnen zu sein als Glied der Kirche, im Glauben der Kirche, als katholischer Lehrer?

Gibt es einen lebensvolleren Beweis für den pädagogischen Wert der religiösen Persönlichkeit als die Heiligen der Schule und die Schulerfolge dieser Heiligen?

Das Fest aller heiligen Erzieher und Lehrer offenbart uns, wo die wahre Größe und Macht der Persönlichkeit liegt: nicht in der sozialen Besserstellung, nicht im Umfang des Wissens oder in der Kunst der Methode, sondern in der Heiligkeit.

V. G.

Die Jahresmonate in Bild und Spruch.

Von Prof. Jos. Passrath.



November.

Ein Wanderer schreitet auf langer und staubiger Landstraße, er schaut nach einer Stelle zum Ausruhen, er sucht nach Merkmalen am Wege: auf der Ruhebank erholen sich seine müden Glieder; der Geist orientiert sich an Wegsteinen und Ortszeigern. Was bei der Bewegung im Raume für leibliches Erholen und seelisches Erheben gefordert scheint, dessen mag der Mensch auch nicht entbehren in der Abfolge der Zeiten. Zu lang erscheint ihm die Lebensbahn, wenn, gleich dichtem Staub, die Sorgen steigen und die Mühen ungezählter Stunden. Er-

müden würde es und tief drücken, wenn die vielen Lebenstage gleich den Bleigewichten einer Wanduhr mechanisch aufziehen und ablaufen.

Bei jedem Kulturvolke trägt der Jahresring Kerben und Erhöhungen, er weist Ruhetage auf und festlich höhere Zeiten; ihn umranken uralte Wetterregeln sowie treu vererbte Vorschriften der Wirtschaft für Haus und Feld, Wiese und Wald, alter Brauch auch und festes Glauben. Auch heute noch zeichnet der Kalendermann im Jahresbilde so manche Einkerbung einer vorchristlichen Anschauung neben prangenden Höhen kirchlicher Festzeiten und heiliger Tage.

1. Der Name. Eine solche Einkerbung im Jahresreifen ist der November; denn seine Tage trennen die Segens- und Fruchtzeit des Herbstes vom unfruchtbaren und kalten Winter. Anfangs hatte das deutsche Jahr nur zwei Teile: Sommer und Winter sind in der Sage, in mittelalterlichen Liedern und